

den Verkehr nach Italien, dem Zentrum des Orientverkehrs, Venedig, vermittelte. Die erste Post auf internationaler Grundlage aber richtete die aus Bergamo stammende Familie Taxis 1385 ein, die die Verbindung innerhalb des habsburgischen Landbesitzes herstellte. Das neue bei den taxischen Posten war die Anlegung von Relaisstationen zum Pferde- und Felleisenwechsel. Im Jahre 1504 verpflichtete sich Franz v. Taxis, eine Postverbindung zwischen den Niederlanden und den Höfen des deutschen Kaisers, des Königs von Frankreich und Spanien einzurichten und zu unterhalten. 1516 wurde der Vertrag mit dem deutschen Kaiser dahin erweitert, daß die Postkurse nach Rom und Neapel ausgedehnt und die Beförderungsfristen abgekürzt wurden. Wir sehen also, wie Köln und Augsburg Verkehrsnotenpunkte wurden und wie Nürnberg ebenfalls auf Grund seiner günstigen Lage als Treffpunkt mehrerer Postlinien Nachrichtenzentrale und geistiger Mittelpunkt sowohl der graphischen Betriebe als auch des Buchhandels wurde. Dokumente und plastische Darstellung geben von allen diesen im besonderen Raume Zeugnis, der vom Reichspostministerium durch seinen Leiter Direktor Jakobus eingerichtet ist.

Erst der Dreißigjährige Krieg brachte die ruhige Fortentwicklung ins Stocken. Seine eiserne Zeit wird durch entsprechende Deformation charakterisiert und wenn auch der Handel mit Büchern damals einen erheblichen Rückschlag erhielt und der geordnete Verkehr vielfach unterbunden wurde, so gaben wiederum Schlachten und Kriegsnöte, die durch eroberte und verwüstete Städte und Dörfer sich manifestieren, Gelegenheit, dem Fliegenden Blatt, der »Neuen Zeitung« und der Streitschrift Absatz zu verschaffen. Diese Publikationsformen im Zeitgeschmack zeigt die Ausstellung und führt das Aufkommen der Intelligenzblätter, der »Moralischen Wochenschriften« und die Anfänge der »Fachpresse« vor, Abteilungen, die von Professor D'Esters-München und Universitätslektor Dr. Wohlers verständnisvoll bearbeitet wurden.

Das eigentliche »Deutsche Zeitschriftenwesen im 17. und 18. Jahrhundert bis zum Beginn der französischen Revolution« baut sich aus den reichen Beständen der »Preussischen Staatsbibliothek« auf. Ihr Sachbearbeiter Bibliotheksrat Dr. Kirchner hat hier sowohl im Aufbau wie bei der Ausstattung sein erprobtes Können auf dem Gebiete des Ausstellungswesens und der Buchkunde wiederum gezeigt. Die geschichtliche geographische Gliederung des Stoffes erleichtert eine sonst schwierige Übersicht. Städtepanoramen, in lebhafter Farbengebung ausgeführt, bekronen die einzelnen regionalen Abschnitte, die von sinnfällig angeordneten Statistiken unterbrochen werden. Sie geben uns Kunde von der Zeitschriftenproduktion zwischen 1682 und 1790, über die geographische Lage der Zeitschriften-Druckorte, über Autorenhonorare, Setzer- und Druckerlöhne. Die emsige Arbeit vieler Wochen, geschöpft aus den verborgensten Quellen, kommt leider nur den wenigen Fachleuten bei der Durchsicht solcher Zahlenkolonnen zum Bewußtsein. Fachmann und Laie aber werden den originellen, figürlichen Darstellungen Beifall zollen, mit denen die damals gebräuchlichen, uns barock erscheinenden, langatmigen Zeitschriftentitel symbolisiert sind.

Leider weist der nächste Saal: »Die Publizistik im Zeitalter der deutschen Klassiker«, der des brennenden Interesses seiner Besucher sicher sein konnte, infolge der gleichzeitigen Ausstellung in Weimar große Lücken auf, sodaß man nach kurzem Überblick die nächsten Räume aufsucht, die Friedrich den Großen und sein Verhältnis zur Publizistik und die Presse seiner Zeit zum Thema haben. Der aufgeklärte Absolutismus gab der Betätigung des Schriftstellers und Journalisten im Lande des Preußenkönigs nur wenig Raum, der gleich dem schmalen war, der ihr im Lande Joseph II. zur Verfügung stand, dennoch gab das gewaltige Ringen um die Vorkherrschaft in Deutschland, das Friedrich dem Großen eine Welt von Feinden entgegenstellte, den Zeitungen Stoff genug, und keine noch so streng gehandhabte Zensur konnte dem Erscheinen von Aufklärungsschriften wehren, die in immer neuen Formen auftauchten. Die Totengespräche mit ihren vielfachen Nachahmungen, die uns vorgezeigt werden, geben Zeugnis davon.

Nicht zuletzt war die materialistische Philosophie Frankreichs neben der Unzufriedenheit von Bauer und Bürger die Erregerin der großen französischen Revolution, deren Wellen auch über die Grenzen Deutschlands brandeten und die besonders am Rhein in dieser vielstaatlichen von manchen politischen Gegensätzen zerrissenen Landschaft ihren Einfluß ausübte. Die Stadtbibliothek Mainz und rheinische Privatsammlungen zeigen das Rheinland im literarischen Spiegel der Zeit; die mit Freiheitsmützen kokettierte, ihre Freiheitsbäume pflanzte und auf kurze Zeit die Segnungen französischer Pressefreiheit sich zu eigen machte. Von dem Revolutionsjournalismus der Mainzer Clubbisten ist manches Denkmal vorhanden. Die neuen Errungenschaften auf dem Gebiete des Publikationswesens währten aber hier nicht einmal so lange, bis ihnen der abtrünnige Sohn der Revolution, der Kaiser Napoleon nebst seinen Generalen, ein Ziel setzte.

Wie kein anderer bisher machte er die Presse zu seinem Instrument, knebelte sie nicht nur, sondern bediente sich ihrer zur Veröffentlichung dessen, was seiner Staatskunst von Vorteil schien. Von dem Wüten des Korsets gegen literarische Widersacher gibt noch heute ein Zeugnis das Grabmal des Nürnberger Buchhändlers Palm. Die Aufzeichnungen von Friedrich Berthes sind Denksteine einer Zeit, die Fichtes »Reden an die Deutsche Nation«, Ernst Moritz Arndts »Soldatentatechismus« und seine Flugschriften gegen Napoleon von Petersburg aus, Körners »Leher und Schwert« und Görres »Rheinischen Merkur« entstehen ließ. Die Menge der Napoleon-Karikaturen ist fast unübersehbar und sie vermitteln eigenartige Stimmungsbilder. Die Flugchrift: »Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Gränze« bringt zum Ausdruck, wie Arndt kurz nach der Schlacht bei Leipzig dachte, als unter den verbündeten Herrschern sich Stimmungen regten, die bestrebt waren, sobald wie möglich mit dem Korset Frieden zu schließen, selbst auf Kosten des linken Rheinuferes. Die Furcht vor dem Einfluß der französischen Ideenwelt wurde selbst nach der endgültigen Niederlage Napoleons nicht gebannt, man beargwöhnte sogar in Deutschland seine literarischen Widersacher, die nach dem Friedensschluß bestrebt waren, sich zum Sprecher der öffentlichen Meinung zu machen. Der wortgewaltige, außerhalb der Kabinette stehende Görres wurde bald derart gefürchtet, daß Anfang 1816 der »Rheinische Merkur« verboten wurde. Friedrich Schillers rückblickende Verse auf die Terrortaten der Jakobiner: »Wenn sich die Völker selbst befreien — so kann die Wohlfahrt nicht gedeihen« werden zum Leitmotiv der Maßnahmen der »Heiligen Alliance«.

»Das Zeitalter der Restauration« beginnt mit den Freiheitsbestrebungen der jungen Generation, die in den Burschenschaften ihre akademischen Wortführer findet und auf dem Wartburgfest 1817 durch Verbrennung reaktionärer Schriften die Richtung ihrer Anschauungen demonstrierte und, nicht genug damit, durch Vertreter radikal-republikanischer, sogenannter »Schwarzer Verbindung« — Sand, Follen u. a. m. — den politischen Mord an dem russischen Spion und leichtem Lustspiel-dichter Kobzeue vollbringen läßt. Die Bewegung und ihre Manifestationen hatten einen reichen literarischen Niederschlag gefunden, der uns mitsamt dem Schrifttum aus napoleonischer Zeit von Professor D'Esters und Dr. Wohlers vorgeführt ist, die sowohl die Publikationen der gegenwartabgewandten Romantik mit ihren Damenalmanachen, Literaturzeitungen und sonstigen schöngeistigen und mystisch-religiösen Erzeugnissen als auch die von der Zensur hart mitgenommenen Schriften des »Jungen Deutschland« in den Kreis der Anschauung ziehen.

Professor H. H. Houben schildert im besonderen Abteil, dessen Architektur das Innere eines Sarges wiedergibt, den »Kampf zwischen Presse und Zensur« von der Erfindung der Buchdruckerkunst an. Er zeigt, wie im Mittelalter die Scheiterhaufen aufflammten, um den Schreiber und sein Werk von der Erde zu tilgen, wie die Kaiser in ihren Reichstagsabschieden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts immer von neuem ihren Beamten einschärfen, auf die Druckerzeugnisse zu achten, wie die Sünder nach den Erlassen der Städte, Fürsten und Herren mit Galgen und Rad, mit Feuer und Schwert, mit Kerker und Verlies gestraft werden. Wenig mehr als vierhundert